

# Calmer Tagblatt

Nr. 202.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

94. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Kleinspaltige Zeile 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. — Schluss der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. — Fernsprecher 9.

Montag den 1. September 1919.

Bezugspreis: In der Stadt mit Zeitungslohn M. 3.20 vierteljährlich, Postbezugspreis  
im Orts- u. Nachbortortverehr M. 3.50, im Fernverehr M. 3.60, Bestellgeld 30 Pfg.

## Zur Frage der Anstieferung der Kriegsgefangenen.

### An die Angehörigen von Kriegsgefangenen.

Georg Hennefarth, gebürtig von Breitenberg, gefangen seit 7. Juli 1917, befindet sich als Kriegsgefangener in Patishall Towcester in England. Von ihm liegt uns ein Brief vom 9. August 1919 an seine Mutter und Geschwister im Breitenberg vor, worin es heißt: „Ich bitte Euch dringend, daselbe zu tun wie die Angehörigen meiner Kameraden, und folgende Bitte deutscher Kriegsgefangenen an die Redaktion der nächsten Zeitung — — — mit der Bitte um umgehende Veröffentlichung an möglichst sichtbar Stelle zu übersenden: Deutsche Kriegsgefangene haben aus der geringen Menge der ihnen seit Friedensunterzeichnung gefandenen Post und deren Inhalt gesehen, daß ihre Angehörigen auf Grund irgend welcher Information die falsche Meinung haben, daß die Heimkehr der Gefangenen in Kürze erfolgt und weitere Postsendungen zwecklos sind. Die Kriegsgefangenen ersuchen deshalb die deutsche Regierung, umgehend dem deutschen Volke alle Informationen zu veröffentlichen, die sie über das voraussichtliche Datum des Beginnes der Heimkehr der Gefangenen zur Verfügung hat.“

Die Kriegsgefangenenfürsorge Stuttgart, Alte Akademie, teilt mit, daß neuerdings wieder eine beschränkte Anzahl Lebensmittelpakete für unsere in Frankreich und Belgien befindlichen Gefangenen in Bern zur Verfügung stehen. Bestellungen hierauf können von im Stadtbezirk Stuttgart wohnenden Personen bei der vorgenannten Stelle, bei der auch nähere Auskunft über Inhalt und Preis der beiden in Frage kommenden Paket-Typen zu erhalten ist, gemacht werden. Bestellungen von Orten außerhalb Stuttgarts können dagegen nur durch Vermittlung des Bezirksvertreters des Roten Kreuzes im zuständigen Oberamt erfolgen.

### Die Entente verlangt Gegenleistungen.

Paris, 31. August. „Petit Journal“ schreibt, man glaube in politischen Kreisen, daß von den Alliierten in dem Augenblick, in dem sie den Friedensvertrag hinsichtlich der Bestimmungen über die deutschen Kriegsgefangenen für gültig erklärt hätten, wahrscheinlich eine Gegenleistung von Deutschland erwartet werde, nämlich daß Deutschland sofort Überschüssen räume. Im übrigen glauben die Blätter, der vorzeitige Abtransport der Kriegsgefangenen sei auf englischen Einfluß zurückzuführen. Nach der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ sollen Amerika und England beschlossen haben, im Laufe der nächsten oder übernächsten Woche täglich 2000 deutsche Kriegsgefangene abzutransportieren. Augenblicklich befänden sich 48 000 deutsche Kriegsgefangene unter amerikanischer Bewachung. Das Blatt sagt wörtlich, die französische Regierung wolle die unter ihrer Bewachung befindlichen Gefangenen zurückhalten, bis der Friedensvertrag ratifiziert sei.

### Beföhnigungsversuche.

Berlin, 1. Septbr. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Amsterdam gemeldet: Der erste Transport von 1000 Kriegsgefangenen hat gestern Frankreich verlassen. Das ist die höchste Zahl, für die die deutsche Regierung Vorbereitungen zu treffen vermochte. Die Entente ist in der Lage, täglich 3000 Mann abzuführen und kann die Transporte bis 6000 Mann steigern, falls die deutschen Behörden die notwendigen Eisenbahnwagen zur Verfügung stellen. Die Heimführung der Kriegsgefangenen aus Großbritannien hängt von dem Seetransport ab, den Deutschland nach dem Friedensvertrag zu stellen gezwungen ist. Sobald Deutschland genügend Schiffe zur Verfügung stellt, kann der Transport beginnen. — Jetzt auf einmal sollen Transporteschwierigkeiten vorliegen. Man muß sagen, die Ententeregierung ist einzigartig.

## Zur äußeren Lage.

### Alliierte Kriegsschiffe in deutschen Häfen.

Berlin, 31. August. Die alliierte Marinekommission (Banac) hat kürzlich die Auffassung vertreten, Kriegsschiffe der Alliierten könnten ohne vorherige Anmeldung die deutschen Häfen anlaufen. Die deutsche Regierung hat dieser Auffassung, die in den Waffenstillstandsbedingungen keine Stütze findet und eine empfindliche Einschränkung der deutschen Hoheitsrechte bedeutet, widersprochen und gebeten, das Anlaufen deutscher Häfen auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Die wegen des Anlaufens deutscher Häfen zur Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen mit den Alliierten getroffenen Vereinbarungen, wonach die mit dieser Aufgabe betrauten

Kriegsschiffe 24 Stunden vorher anzumelden sind, dürften allen berechtigten Interessen der Alliierten Rechnung tragen.

Berlin, 31. August. Die alliierte Waffenstillstandskommission hat auf den Einspruch der deutschen Marinewaffenstillstandskommission gegen die Fahrten des französischen Kreuzers „La Marcellaise“ erwidert, daß der Protest zur Kenntnis der französischen Regierung gebracht werde.

### Dauernde polnische Ueberfälle an der oberchleisischen Grenze.

Breslau, 1. Sept. Das Generalkommando des 6. Armeekorps meldet: Eine starke feindliche Bande griff am 30. August Klein-Gorschütz an, das vorübergehend geräumt wurde. Beim Eintreffen von Verstärkungen zog sich der Feind über die Grenze zurück. In der Gegend Golskowitz fand mit Wunden ein heftiger Zusammenstoß statt. Ein bewaffneter Ueberfall auf eine Feldwache in der Gegend östlich Beuthen wurde abgewiesen. Bei der Waffendurchsuchung in Kobelwitz wurde ein Pole, der auf unsere Truppen schoß, getötet.

### Die Deutschen in Westungarn.

Wien, 31. August. Die Blätter melden aus Wiener Neustadt, daß in Deutsch-Westungarn die Drangsalierungen der Personen, die als Anhänger des Anschlusses an Deutsch-Oesterreich bekannt sind, oder nur dieses Gedankens verdächtigt werden, seitens der Magyaren fortbauern. Wie die Parlamentarische Korrespondenz meldet, begab sich der Chef der englischen Mission in Wien, Oberst Cunningham, im Automobil nach Westungarn, um sich durch eigenen Augenschein über die dort herrschenden Verhältnisse zu informieren.

### Der Ruhhandel um Fiume.

Berlin, 1. Sept. Einer Amsterdamer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ zufolge verhandelte Tittoni gestern in Deauville mit Lloyd George. Fiume soll danach an Italien fallen und das Hinterland an den Völkerbund verpackt werden.

### Die Bulgaren und der Friedensvertrag.

Berlin, 1. Sept. Die bulgarische Friedensdelegation überreichte gestern dem Obersten Rat der Alliierten ein umfangreiches Memorandum über die Kriegsausfälle. Das Memorandum kommt zu dem Ergebnis, daß Bulgarien für den Krieg nicht verantwortlich sei und daß man ihm infolge dessen auch keine Strafe auferlegen dürfe.

### Befehung Bulgariens durch die Alliierten.

Paris, 30. August. Nach einer Meldung aus Sofia hat der französische General Franchet d'Espèray beschlossen, Bulgarien durch französische Truppen bis zur Ratifizierung des Friedensvertrages besetzen zu lassen. In Sofia, Varna und Schumla sei der Belagerungszustand proklamiert worden.

### Die Rumänen merken auch etwas.

Berlin, 30. August. Das rumänische Pressebüro erhebt gegen die Amerikaner den Vorwurf, daß die Standard Oil Co., die in Bütich befindlichen, also Gemeingut der Alliierten bildenden Aktien von rumänischen Petroleumindustrieunternehmen aufkaufe.

### Die Kämpfe in Rußland.

Amsterdam, 30. August. Einer von englischen Blättern gebrachten Neuterhebung zufolge hat General Denikin den Knotenpunkt Batamak genommen. Der Kavallerieführer Mamentow schlug die Sowjettruppen bei Maratowa und zog in Tambow, dem Hauptstapel der bolschewistischen Südfront ein, wo er 13 000 Gefangene machte. Nach einer Verteilung der von den Bolschewisten angekauften Lebensmittel räumte General Mamentow Tambow wieder und ging kämpfend gegen Kossow vor. Das Neuterliche Bureau meldet aus Omsk, daß eine französische Fliegerabteilung in Krasnojarsk (Sibirien) eingetroffen ist um mit den Truppen Kalkschals zusammen zu wirken. „Witelsch Preß“ meldet aus Moskau, daß die Bolschewisten ein Manifest in chinesischer Sprache gedruckt haben, das in China und Zentralasien verbreitet werden soll. Die Bolschewisten erklären, daß sie auf alle Vorrechte in China verzichten, und fordern die chinesische Regierung auf, sofort amtliche Beziehungen mit Sowjetrußland anzuknüpfen, und Vertreter zu entsenden, die mit den vordringenden Sowjetrußland in Fühlung treten sollen.

### Das amerikanische Interesse an Sibirien.

Amsterdam, 1. Septbr. Das Pressebüro Radio meldet aus Washington, daß der Kriegssekretär Baker darauf bestche, daß die amerikanischen Truppen in Sibirien belassen werden.

### Die englischen „Bejeierer“ in den türkischen Provinzen.

Amsterdam, 30. August. Die englischen Blätter melden, daß in der Gegend von Amadia, 55 Meilen von Mossul und Samara (I)

schwere Kämpfe zwischen britischen Truppen und Kurden stattgefunden haben.

### Der Schah von Persien unter englischer Kuratel.

Paris, 30. August. Nach einem Telegramm aus Konstantinopel wird der Schah von Persien die Stadt in diesen Tagen verlassen. Er begibt sich alsdann auf einem englischen Dampfer nach Europa und wird als ständiger Begleiter einen englischen Offizier haben.

### Die Gegner Wilsons im Senat.

Amsterdam, 1. Septbr. Wie das Pressebüro Radio aus Washington meldet, ist das Programm für die Vortragsreise des Präsidenten Wilson veröffentlicht worden. Der Präsident fährt Montag, den 1. September, von Washington ab und kehrt am 30. September zurück. Wilsons Gegner im Senat haben zwei Entschlüsse eingebracht, in denen erklärt wird, daß der Senat dafür halte, daß der Präsident in Washington bleibe und sich seinen Pflichten in Bezug auf Arbeitsschwierigkeiten, die Herabsetzung der hohen Lebensunterhaltskosten widmen solle. Bei der Einbringung dieser Entschlüsse wurden einige Rufe laut: Ihr fürchtet wohl, daß der Präsident dem Lande die Wahrheit über den Widerstand der Republikaner gegen den Völkerbund sagt? — Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat weitere Änderungsanträge der Senatoren Johnson, Moses und Hall angenommen. Wie bisher, so wurden auch diese Anträge mit 9 gegen 8 Stimmen angenommen. Mc Cummer stimmte mit den Demokraten gegen alle Änderungsanträge. Der einzige Änderungsantrag, über den noch abgestimmt werden muß, ist ein von Senator Hall eingebrachter, in dem die vollständige Streichung des Artikels 13 des Friedensvertrags gefordert wird. — „New York Times“ und „New York World“ beurteilen die Rede des Senators Knog im Senat. „New York Sun“ stimmt ihr zu und schreibt, die Rede Knog zeigte, was über die noch ungeborenen Geschlechter kommen könne, wenn man die grausamen Härten des Friedensvertrags bestehen lasse. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Vereinigten Staaten den Friedensvertrag ablehnen und erklären, daß der Friedenszustand bestche.

## Wertvolle Dokumente.

### Die 14 Punkte Wilsons ein amerikanischer Bluff.

Amsterdam, 30. August. „Manchester Guardian“ gibt einen ausführlichen Bericht aus der „New York World“ über das am 6. August von dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten vorgenommene Kreuzverhör des Staatssekretärs Lansing über die 14 Punkte, die Schantung-Regelung und das Verfahren gegen den vormaligen deutschen Kaiser sowie über den Vertrag zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten wieder. Lansing erklärte bezüglich des Verfahrens gegen den Kaiser, die amerikanischen Kommissionsmitglieder die sich mit dieser Frage zu befassen gehabt hätten, seien ausnahmslos der Ansicht gewesen, daß ein gezieltes Verfahren nicht möglich sei. Auf die Frage des Senators Borah, ob kein Verfahren stattfinden werde, sagte Lansing lächelnd, das habe er nicht gesagt. Auf die Frage des Senators Johnson, ob während der Verhandlungen in Paris die 14 Punkte des Präsidenten Wilson zur Sprache gekommen seien, erwiderte Lansing, das glaube er nicht. Senator Johnson fragte dann, ob es sich je darum gehandelt habe, daß auf den 14 Punkten bestanden werden müsse. Lansing erwiderte: Nicht daß ich mich erinnere. Lansing erklärte außerdem auf Befragen, seiner Ansicht nach hätte man Japans Unterschrift unter den Völkerbundsvertrag auch ohne die Entscheidung bezüglich Schantung bekommen. — Daß Wilson niemals daran gedacht hat, seine sog. Grundsätze zu verwirklichen, das hat von Anfang an jeder politisch Gesinnte gemerkt.

### Clemenceau erwartet den Untergang des deutschen Volkes.

Paris, 1. Sept. Das Organ Clemenceaus, der „Homme Libre“, beschäftigt sich in seinem heutigen Leitartikel mit der Kammerdebatte über die Ratifizierung des Friedensvertrags. Wenn die Kammer die Verhandlungen geführt hätte, würde sie auf der Friedenskonferenz auf Widerstand gestoßen sein und es wäre auch ihr nichts anderes übrig geblieben, als ein Kompromiß zu schließen. Nur ein kranker Geist könne glauben, daß, solange die Alliierten eine starke Armee am Rhein unterhielten, Deutschland militärisch etwas gegen Frankreich unternehmen könne. Wenn die 15 Jahre Befehung vorüber seien, bilde man sich dann etwa ein, daß Deutschland noch sein werde wie es vor 1914 gewesen sei? Was seine Einwohnerzahl, seine wirtschaftliche, finanzielle und jedenfalls politische Rolle betreffe, so werde das zukünftige Reich ganz sicher eine Welt von dem Deutsch-



land der Hohenzollern trennen, selbst wenn man das Unmögliche annehme, daß die deutsche Mentalität sich nicht durch die Niederlage besonders geändert habe. — Clemenceau kann sich auch täuschen.

**Nach ein belgisch-angelsächsischer „Schutz“-Vertrag.**  
Paris, 1. Sept. Nach Brüsseler Meldungen soll der „Posten Zeitung“ zufolge, zwischen Belgien einerseits und England und den Vereinigten Staaten andererseits ein ähnlicher Schutzvertrag abgeschlossen werden, wie er zwischen den angelsächsischen Großmächten und Frankreich abgeschlossen worden ist.

**Die Friedensbedingungen für Deutschösterreich.**  
Paris, 30. August. Nach dem „Temps“ ist der Oberste Rat der Alliierten im Laufe der Prüfung der österreichischen Gegenanträge zu dem Entschluß gekommen, die finanziellen und wirtschaftlichen Klauseln zu Gunsten Deutsch-Österreichs abändern zu können. Man hoffe, den Text morgen festsetzen zu können, so daß die Ueberreichung in Saint Germain anfangs der kommenden Woche erfolgen werde. — Also die finanziellen und wirtschaftlichen Klauseln sollen gemildert werden, aber das Recht der Deutschen Österreichs, sich zusammenzuschließen, das sog. Selbstbestimmungsrecht, soll den Österreichern nicht zugestanden werden, und damit werden etwa 3 1/2 Millionen Deutsche dem tschechoslowakischen Staat einverleibt.

**Der Ententevölkerbund als Vormund der deutschen Stämme.**

Berlin, 1. Sept. Nach dem „Berliner Lokalanzeiger“ hat der Oberste Rat der Alliierten beschlossen, in den Friedensvertrag mit Österreich eine Klausel einzufügen, nach der Deutsch-Österreich sich nicht ohne Einwilligung des Völkerbunds mit Deutschland vereinigen darf. Im Falle eines Konfliktes zwischen Deutsch-Österreich und anderen Staaten sind als Schiedsgericht die Großmächte der Alliierten bis zur Gründung des Völkerbunds zuständig.

**Auch Deutschland soll offiziell auf die Vereinigung mit Deutsch-Österreich Verzicht leisten.**

Berlin, 1. Sept. Reuter meldet, daß der Oberste Rat sich mit Artikel 60 der neuen deutschen Verfassung beschäftigt, um eine Vereinigung Deutsch-Österreichs mit Deutschland zu verhindern. Er wird eine Note vorbereiten, in der Deutschland aufgefordert werden soll, Artikel 60 seiner Verfassung fallen zu lassen.

Paris, 30. August. Nach dem „Intransigeant“ soll sich der oberste Rat der Alliierten gestern mit der deutschen Verfassung beschäftigt haben. Er habe die Hilfe von Juristen für die angefochtenen Artikel der neuen Verfassung in Anspruch genommen.

Unsere Feinde sorgen dafür, daß selbst dem unbefehrtesten Deutschen, sofern er noch einen unermesslichen Tropfen deutschen Blutes im Herzen hat, und dem verratensten Anhänger der internationalen Solidarität, sei sie nun auf dem Gebiet des Sozialismus oder des Pazifismus schlechthin, die Augen über die Zukunft aufgehen, die die Entente der Welt durch ihren erfolgreichen Kampf für die „Freiheit der Völker“ zu bereiten sich anschickt. Im amerikanischen Senat wird zur Zeit eine Komödie vor dem amerikanischen und dem internationalen Publikum aufgeführt, indem die Republikaner mit Hilfe der Deutschen, die es natürlich ehehlich mit ihren Anschauungen meinen, gegen Wilson Sturm laufen, und verlangen, daß Amerika den Friedensvertrag nicht unterzeichne, weil damit zu viel Gefahren für die Zukunft verbunden seien, denn Amerika verliere dadurch die Unabhängigkeit seiner Entschlüsse. Scharf wird bekanntlich gegen die Annahme der Schantungsklausel gewettert, die Japan ein gewisses Anrecht auf diese chinesische Halbinsel gibt. Vor allem aber führen die Republikaner das Beweismoment ins Feld, und das hat der Senator Ansgar erst kürzlich wieder getan, der Friedensvertrag müsse Deutschland in die Arme des unbefehrtesten Japan und Russlands führen. Diese Kombination spukt den Angelsachsen Tag und Nacht im Kopf herum, und deshalb versuchen sie auch der Niederwerfung Deutschlands nun auch Russland vollends zu zerschüttern und wirtschaftlich zu vernichten, damit den Russen der politische Widerstand nicht so schnell gelingt. In dieser Zeit gedenken sie den Japaner abzutun. — Das nur zur Ueberleitung unserer nachfolgenden Gedankenänge, die an Hand der uns von feindlicher Seite zugehenden Meldungen unsere Auffassung bestätigen sollen, daß die Entente die Vernichtung des deutschen Volkes geplant und systematisch durchzuführen beabsichtigt.

Als Lanfing, der Redakteur der Wilsonschen Menschlichkeit und Friedensgrundzüge kürzlich im Senat gefragt wurde, ob man jemals daran gedacht habe, die Friedensverhandlungen auf Grund der 14 Punkte zu führen, antwortete er, daß er sich daran nicht erinnere. Dieser ehrenwerte Panke gibt also damit unumwunden zu, daß — was wir übrigens vom ersten Tag an, da Wilson sein Pharisäermonolog begonnen hat, erkannt hatten, — die Wilsonschen Reden nichts weiter als eine Bluffpolitik zur Zermürbung des moralischen Widerstandes des Gegners waren. Die Entente politiker und namentlich die Angelsachsen, finden das „smart“, die Deutschen aber, weil sie nicht aus ihrer ehelichen Haut herauskönnen, nennen das eine Schustererei. Beispielsweise wäre es nicht dem dümmsten amerikanischen Zeitungsjungen in den Sinn gekommen, den Durchmarsch durch Belgien als eigene Schuld zuzugestehen, wie Bethmann Hollweg als Deutscher es getan hat, und es ist auch bezüglich unserer Vorkriegspolitik zu sagen, daß wir gerade durch unsere Harmlosigkeit und Ehrlichkeit die Vorbedingungen geschaffen haben, die zum diplomatischen Erfolg unserer Feinde geführt haben. Also Wilson hat nie daran gedacht, sich für seine Programmpunkte einzusehen, abgesehen natürlich von dem Fall, wo wir, wenn auch nicht siegt, so doch unserer Feinde uns hätten zu erwehren vermocht. Die wirtschaftliche und politische Vernichtung des deutschen Volkes lag demnach im Sinne der amerikanischen Politik, das müssen wir uns heute ganz besonders merken, wo schon wieder deutsche Zeitungen Interviews von Amerikanern bringen, die in salbungsvoller und herablassender Art den Deutschen zu verstehen geben, wie sie jetzt behandelt sein wollen.

Recht deutlich aber haben uns die Franzosen, die mit den Angelsachsen ein dauerndes Bündnis zur Niederhaltung des deutschen Vol-

kes geschlossen haben. In den letzten Debatten in der Kammer und den entsprechenden Erörterungen der Presse wissen lassen, wie sie sich die „Zukunft“ des deutschen Volkes denken. In der Kammer wurde verlangt, daß während der Besetzungzeit der moralische (1) Einfluß Frankreichs in den Rheinlanden verstärke werde, und der Sozialistenführer (1) Thomas erklärte, daß er mit der Propaganda in den Rheinlanden einverstanden sei. Also nicht nur Elsaß-Lothringen soll uns entzogen werden, auch die Rheinlande will man uns mit der Zeit nehmen, das ist die französische Politik, die Politik der „edelsten“ Nation. Und wie sich Clemenceau die Zukunft des deutschen Volkes denkt, das hat er in seinem „Homme Libre“ deutlich zum Ausdruck gebracht. Er rechnet damit, daß wir durch den dauernden wirtschaftlichen und politischen Druck, durch die entmanntenden Bedingungen zum Helotenvolk, ähnlich wie die Indier, herabsinken, und dann den Franzosen und Angelsachsen uns besser fügen werden als bisher. — Clemenceau könnte sich aber auch täuschen. O. S.

## Vermischtes.

### Hindenburg über den Geist von Lannenberg.

Hannover, 30. August. Bei einer Kundgebung, die von der Jugend von Hannover am gestrigen Tage von Lannenberg vor dem Hause Hindenburgs veranstaltet wurde, erwiderte Hindenburg auf die an ihn gerichtete Ansprache: „Haben Sie herzlichen Dank für die Worte, die Sie an mich gerichtet haben. Sie kommen von Herzen und sind zu Herzen gegangen. Wenn es mir gelungen ist, heute vor 5 Jahren einen glänzenden Sieg zu erringen, so führe ich das zurück auf Gottes Fügung und auf den Geist der mir anvertrauten Truppen. Dieser Geist darf uns nicht verloren gehen, wenn auch für uns jetzt traurige Zeiten angebrochen sind. Dafür hat die Jugend zu sorgen und der Geist, der aus Ihren Worten sprach, ist mir die Gewähr dafür, daß er wiederkommen wird, wenn ich es auch nicht mehr erlebe. Deutschland hoch in Ehren! So will ich niedersehen von dort oben. Unser deutsches Vaterland, frei von Gemeinheit, Feigheit und Unwürde, es lebe hoch!“

### Die „Erebdigung“ des Falls Mannheim.

Berlin, 1. Sept. In Ausführung der von Frankreich für die Ermordung des Sergeanten Mannheim geforderten Summe hat Deutschland, nach dem „Berliner Lokalanzeiger“, die 100 000 Mark für die Familie schon vor einiger Zeit bezahlt und nunmehr auch 1 Million in Gold an die französische Regierung abgeführt, die sie dem Internationalen Roten Kreuz überreicht hat. — Also hat die Weigerung, 1 Million als Buße zu bezahlen, keinen Zweck gehabt. Deutschland ist eben machtlos.

### Französische Verschleierungsversuche bezüglich des neuen Pfälzer Putzsches.

Mainz, 31. August. Die französischen Militärbehörden verbreiten folgende Meldung: Ueber das jüngste Vorkommnis in Ludwigshafen sind in der Presse des unbefehrtesten Deutschlands unrichtige Mitteilungen veröffentlicht worden. Es haben in dieser Stadt keinerlei gegen die bestehende Macht gerichteten Versuche stattgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat gezeigt, daß der blutige Zusammenstoß durch übermäßige Nervosität (?) der örtlichen Polizei hervorgerufen worden ist. Dieser bebauerliche Zusammenstoß hatte den Tod zweier Postbeamten zur Folge. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Der Zwischenfall ist vereinzelt geblieben. In Ludwigshafen und in der Pfalz herrscht weiter ungestört Ruhe.

### Der Reichspräsident in Stuttgart. Schluß der Rede des Reichspräsidenten Ebert.

Auf wirtschaftlichem Gebiet: Die Eisenbahn war ja ein Stolz der Staaten. Die Zeiten sind vorüber. Heute sind sie zu einem Kreuz der Staaten geworden. Und doch bilden sie eine Grundlage unseres wirtschaftlichen Lebens. Darum halten wir es für wichtig, sie ebenfalls unter eine einheitliche Leitung zu bringen. Alles aber geschieht auf dem Wege der Verhandlung und der Verständigung und Sie dürfen versichert sein, daß auch hierin die Interessen der süddeutschen Staaten gewahrt werden.

Dann die Steuerfragen. Das ist ein bitterböses Kapitel. Aber wir waren noch nie in einer solchen Situation, daß wir allein das Vielfache von dem, was früher ausreichte, unser ganzes Reich, unsere Gliedstaaten, unsere Gemeinden zu finanzieren, den Gegnern zuführen müssen. Das Reich aber ist verantwortlich für diese Verpflichtungen und wir können sie nicht erfüllen, wenn wir keine Möglichkeit haben, die Finanzen des Reiches einheitlich auf diese Leistungen einzustellen. Das sind die wichtigsten Gebiete, die nach der neuen Verfassung vereinheitlicht werden sind. Im übrigen aber ist der Charakter des föderativen Staates vollaus gewahrt.

So glaube ich, meine Damen und Herren, daß eine neue Grundlage für unser neues Staatsleben geschaffen worden ist, mit dem wir alle zufrieden sein dürfen, und ich wünsche, daß auf dieser Grundlage das neue Deutschland, die neue Deutsche Republik sich festigen und glänzend entfalten möge zum neuen Glück und zur neuen Freude des deutschen Volkes.

Und nun noch ein Wort über unsere wirtschaftlichen Sorgen. Die Verfassung ist aufgebaut auf der Grundlage der Demokratie. Kein Land der Welt hat in so weitgehendem Maße wie wir die Demokratie verwirklicht. Jeder hat das Recht der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung. Aber Freiheit ohne Zügel und Schranken ist Anarchie. Solchen Weg machen wir nicht mit. Jeder hat neben seinen Rechten im Staate auch Pflichten. Und nachdem nun von der durch das freieste Wahlrecht der Welt gewählten Nationalversammlung, von der berufenen Vertretung des deutschen Volkes die Verfassung des Reiches festgestellt ist, verlangen wir von jedem, mag er stehen wo er will, daß er diese Verfassung

respektiert, und es wird unsere Aufgabe sein, dieser Verfassung den notwendigen Respekt zu verschaffen. Das gilt auch für die Pflichten, die der Einzelne gegenüber unserem gemeinsamen wirtschaftlichen Leben hat. Es ist unser Nährboden und wir können nicht zulassen, daß in wahnwitziger Verblendung die Grundlage unseres Nährbodens systematisch zerstört wird. Wir sehen heute leider, daß durch sinnlose Streiks im Bergbau, im Verkehrswesen, eine große Gefahr für unser Wirtschaftsleben heraufbeschworen worden ist. Ich kenne die Sorgen um die Kohlenversorgung. Wir haben sie heute morgen eingehend besprochen. Sie dürfen versichert sein, was vom Reiche geschehen kann, um die Kohlenversorgung sicher zu stellen und berechtigter Ansprüche zu befriedigen, das wird geschehen mit aller Möglichkeit, die wir besitzen.

Und nun noch ein Schlußwort. Ich möchte nicht endigen, ohne auch an dieser Stelle unserer Kriegsgefangenen zu gedenken; diese Frage brennt uns allen auf den Seelen und versetzt unser ganzes Volk heute in starke Aufregung. Ich versichere auch an dieser Stelle, daß wir von der Stunde des Waffenstillstandes an alles, was in unseren Kräften stand, getan haben, um unsere gefangenen Brüder so bald wie möglich in die Heimat zurückzuführen zu können. Aber wir haben es hier mit einem rücksichtslosen Gegner wie in allen Fragen und auf allen Gebieten, so auch hier zu tun. Ich benutze diese Gelegenheit, um an alle Menschenfreunde der Welt den dringenden Appell zu richten, uns in diesem Kampfe um die Befreiung unserer Brüder beizustehen. Es gibt kein Menschenwerk, das edler ist, als die Befreiung unserer unschuldigen Gefangenen in Frankreich und in England. (Bravo!)

In diesem Sinne, meine Herren, möchte ich schließen und Sie bitten, mit mir das Glas darauf zu erheben, daß es unserer gemeinsamen Arbeit gelingen möge, eine einheitliche geschlossene Politik des Reiches, ein unzertrennbares Zusammenstehen aller Volkstämme herbeizuführen und daß in gemeinsamer Arbeit die neue Deutsche Republik blühe und gebeihe zum Glück unseres Volkes. Ich bitte, mit mir anzustoßen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, es lebe hoch, hoch, hoch!

### Ebert und Noske in Karlsruhe.

Karlsruhe, 29. August. Heute vormittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, an der die Herren Ebert und Noske teilnahmen. Dabei trat der Reichspräsident entschieden den in einigen Gefangenenerlagern zu Tage getretenen Meinungen entgegen, die deutsche Regierung habe sich für die Heimbefreiung der Kriegsgefangenen nicht energisch genug eingesetzt. Zur Kohlenfrage bemerkte der Präsident, daß diese auch zur Transportfrage geworden sei. Die Arbeitsleistungen in den Betriebswerkstätten seien leider auch derart ungenügend, daß die Fertigstellung der Reparaturen weit hinter den Bedürfnissen zurückstehe. Man hoffe dennoch, die Kohlenkrise zu überwinden. — Der Reichswehrminister Noske kam auf die Kommunisten- und Volkshilfenbewegung zu sprechen und führte aus, die Hauptfrage seien Kohlen und damit Arbeitsmöglichkeit für den Winter; dann werde man über die von den Kommunisten etwa geplanten Unternehmungen hinwegkommen. In der Besprechung wurde ferner die Frage der Rheinwasserkräfte im Zusammenhang mit der Elektrizitätsversorgung erörtert und betont, die Erfahrungen Badens auf diesem Gebiet könnten dem Reiche nutzbar gemacht werden. Auf weitere Fragen erklärte der Reichspräsident, die Förderung der Reichselnheit sei nicht gleichbedeutend mit der Zerstörung der bündnerstaatlichen Stammeseigenschaften und ihrer Selbständigkeit auf dem Gebiete der Landesgesetzgebung. Schließlich wurde die Angelegenheit des Kehler Brückenkopfes behandelt und um das Eingreifen der Reichsregierung hinsichtlich der Freilassung der inhaftierten badischen Beamten ersucht. — Nach der Besprechung besuchten die Gäste und die Mitglieder der Regierung das Hans-Thoma-Museum. Um 1 Uhr fand im Gesellschaftsraum des Staatsministeriums ein Mittagessen zu 70 Gedecken statt.

### Aus Stadt und Land.

Calw, den 1. September 1919.

#### Ständchen.

\* Aus Anlaß der silbernen Hochzeit seines Vorstandes, Karl Stüber, Wagnermeister, brachte der „Niedertranz“ unter der Leitung des Dirigenten Rektor Meutel gestern früh ein Ständchen dar. Der 2. Vorstand, Stadtpfleger Frey, übermittelte in einer herzlichen Ansprache die Glückwünsche der Vereinsmitglieder, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Jubelpaar auch das zweite Ehejubiläum, die goldene Hochzeit, in derselben Gesundheit und Frische feiern möchte. Herr Stüber dankte herzlich für die seitens des Vereins ihm zuteil gewordene Ehrung.

#### Hausverkauf.

\* Das Anwesen des Gastwirts Schöchinger in der Bischofsstraße ging um den Preis von 120 000 Mark in den Besitz von Oskar Schlanderer-Untereichenbach über.

#### Forderungen der Lokomotivführer.

Die im Gasthaus zum „Ochsen“ in Calw tagende Versammlung des Vereins Calwer und Altensteiger Lokomotivführer und deren Anwärter hat einstimmig folgende Entschlüsse gefaßt und dessen Vorstehen beauftragt, dieselbe an die Regierung, die Generaldirektion, die Landesvorstandschaft und die Tagespresse weiterzuleiten: Die Versammlung erhebt mit aller Entschiedenheit den schärfsten Protest gegen die fortwährende und endlose Verzögerung und Verschleppung unserer Forderungen und verlangt, daß über letztere mit der Landesvorstandschaft und den von dieser zu bezeichnenden Vertrauensleuten von Seiten der Regierung und Verwaltung sofort in Verhandlungen eingetreten wird. Sollte die Regierung diesem Verlangen nicht stattgeben, fordert die Versammlung die Landesvorstandschaft auf, sofort geeignete Schritte in die Wege zu leiten, die es ermöglichen, unsere Forderungen mit jedem geeigneten Mittel zu verwirklichen und durchzusetzen.

Die Hauptforderungen sind folgende: 1. Die Kategorie der Lokomotivführer wird, vorbehaltlich der Genehmigung durch den Landtag am 1. Oktober 1919 in die Abteilung 3 Klasse 1 der Gehalts-



Verfassung der...  
für die Pflanz...  
den Wirtschaft...  
nicht zulassen...  
unseres Näch...  
über, daß durch...  
große Gefahr...  
ist. Ich kenne...  
heute morgen...  
vom Reiche...  
stellen und be...  
ehen mit aller...

enbigen, ohne...  
gedenken; diese...  
unser ganzes...  
in dieser Stelle...  
alles, was in...  
enen Würde...  
können. Aber...  
e in allen Fra...  
ch benutze diese...  
den dringenden...  
freieung unserer...  
eher ist, als...  
Frankreich und...

leben und Sie...  
unserer gemein...  
lossene Politik...  
er Volksstämme...  
neue Deutsche...  
es. Ich bitte...  
erland, es lebe...

ne Sitzung des...  
und Noste teil...  
ben in einigen...  
entgegen, die...  
der Kriegsges...  
Frage bemerke...  
worden sei. Die...  
wer auch derart...  
weit hinter den...  
Rostenkräftig zu...  
auf die Kommu...  
führte aus, die...  
für den Wirt...  
etwa gekantet...  
g wurde ferner...

g der Elektr...  
Badens auf...  
werden. Auf...  
Förderung der...  
dung der bun...  
ständigkeit auf...  
urde die Ange...  
das Eingreifen...  
nhaftierten ba...  
achten die Gär...  
Museum. Um...  
iums ein Mi...  
September 1919.

erstandes, Karl...  
ter der Leitung...  
ohen dar. Der...  
herzlichen An...  
gab der Hoff...  
Ehejubiläum...  
Frische feiern...  
Bereits ihm

der Bischoff...  
schiff von Ost...  
er.

aliv tagende...  
lokomotivführe...  
steuerung gef...  
Regierung, die...  
agespreffe we...  
chiebenheit den...  
e Verzögerung...  
ngt, daß über...  
er zu bezeich...  
nd Verwaltung...  
die Regierung...  
ntung die Ban...  
Bege zu teilen...  
eigneten Mitt...

egorie der Lo...  
nach den Land...  
I der Gehalts...

ordnung überführt und erhält von diesem Zeitpunkt ab das Wohnungsgeld dieser Abteilung. Der Gehalt wird mit der nächsten Gehaltsregelung geregelt. 2. Die Kategorie der Lokomotivheizer 1. Klasse wird vorbehaltlich der Genehmigung durch den Landtag, am 1. Oktober 1919 in die Abteilung 2. Klasse III der Gehaltsordnung überführt und erhält von diesem Zeitpunkt ab das Wohnungsgeld dieser Abteilung. Der Gehalt wird mit der nächsten Gehaltsregelung geregelt. 3. Lokomotivführer und Heizer 1. Klasse (und deren Anwärter) erhalten vom 1. Oktober 1919 ab die Dienstkleidung der Eisenbahnbetriebsbeamten zunächst ohne Auszeichnung. Die Kleidung wird zu einem Drittel des Selbstkostenpreises von der Eisenbahnverwaltung dem Personal auf Bestellung geliefert, wenn seit dem letzten Bezug bei 1 Hofe 1 Jahr, bei 1 Rod 1½ Jahre und bei einem Mantel 6 Jahre verflossen sind. Dem Heizer 1. Klasse sind außerdem von der Verwaltung jährlich 2 und dem Lokomotivführer 1 kleinere Überbranzug unentgeltlich zu liefern. 4. In den zu erwartenden Nachtragsverträgen (Ausgleichungsverträgen) für das Rechnungsjahr 1919 werden 400 neue Lokomotivführer und 400 neue Lokomotivheizer 1. Klasse Stellen aufgenommen und vorbehaltlich der Genehmigung durch den Landtag auf 1. Oktober 1919 besetzt. 5. Bei Anstellung zum Lokomotivführer wird ein Einstellungsvorbehalt in der bisherigen Gehaltsordnung vorgesehen und zwar derart, daß der Angestellende in die Gehaltsstufe eingewiesen wird, deren Betrag höher ist als der bisherige Gehalt und 200 Mark Funktionszulage. Von dieser Stufe rückt er wieder vor, 3 Jahre nach seiner letzten Vorrückung.

**Tanzabend Sylva Kratschenko.**

Ueber das Auftreten der Künstlerin in Gmünd schreibt die „Remszeitung“: Es war eine ganz eigenartige Darstellung, mit der die in Petersburg als Tochter deutscher Eltern geborene Tänzerin Sylva Kratschenko gestern Abend im „Bären“ eine zahlreich erschienene Besucherzahl erfreute. Wenn wir lehteres Wort wählen, so ist damit schon angedeutet, daß ihr Auftreten ein glänzendes war. Der jungen Dame, einer sehr sympathischen Erscheinung, ist es gegeben, körperliche Spannkraft mit einem reichen Maß von Anmut zu verbinden, und sie versteht es vortrefflich, das Wollenspiel des Tanzes und den Wohlklang der Melodie für das Auge in Bewegungen zu übersehen, an denen man eine reine Freude erleben kann. Die Künstlerin, die ihre Ausbildung am Ballet in Moskau und während des Krieges am Stuttgarter Hoftheater erhielt, hat in der Auslegung der Tänze ihre besondere Technik, und die ihr innewohnende Gabe musikalischen Empfindens befähigt sie, dies in einer Weise zu vollbringen, daß ihr der Erfolg nicht ver sagt bleibt. Sie versteht es auch, die Wirkung ihres Auftretens zu steigern. Erregt sie schon mit dem „Wiener Blut“ die Gunst der Besucher, so wurde bei der Polka aus „Bettelstudent“ und dem Fuchstanz der Beifall immer wärmer. Das Amorettentändchen und der Blumtraum-Tanz beschieden ihr weiter Erfolge und als sie zum Schluß im schmächtigen Sufarenkostüm den Habeky-Marsch tanzte, hatte sie ein begeistertes Publikum vor sich, das ihre reiche Anerkennung spendete.

**Zweiter Volkshochschulkurs in Liebzell.**

Mit einer wohl gelungenen Feier fand vor wenigen Tagen der zweite Volkshochschulkurs in Liebzell seinen Abschluß. Außer den Lehrkräften und Schülerinnen hatten sich dazu eingefunden der Vorstand des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege Stadtpfarrer Gasparr-Wangen, der Geschäftsführer Heinrich Michel-Epplingen, Schulrat Baumann-Neuenbürg, Stadtschultheiß Münten-Liebzell, sowie Angehörige der Schülerinnen. Zunächst nahm eine Schülerin das Wort, um in schlichter, warmer Rede einen Rückblick zu werfen auf das schöne Zusammensein, die Eintracht zusammenzufassen und für alles Gebotene zu danken. Im Mittelpunkt der von Gesängen belebten Feier stand — ebenfalls das Werk einer Schülerin — eine Aufführung, die ein anschauliches Bild gab von dem Zusammenleben und dem Arbeiten der Mädchen in den Unterrichtsstunden, bei der praktischen Arbeit in Garten und Küche, auf Ausflügen, bei Spiel- und Lesenden...

**Der Schimmelreiter.**

Novelle von Theodor Storm.

13] Als das neue Jahr gekommen war, gab es eine Hochzeit; die Braut war eine Verwandte von den Haiens, und Hauke und Elke waren beide dort geladene Gäste; ja, bei dem Hochzeitsessen traf es sich durch das Ausbleiben eines näheren Verwandten, daß sie ihre Plätze nebeneinander fanden. Nur ein Lächeln, das über beider Antlitz glitt, verriet ihre Freude darüber. Aber Elke sah heute teilnahmslos in dem Geräuſche des Plauderns und Gläserklingens. „Scheiß dir etwas?“ frug Hauke. — „Oh, eigentlich nichts; es sind mir nur zu viele Menschen hier.“ — „Aber du siehst so traurig aus!“ Sie schüttelte den Kopf; dann sprachen sie wieder nicht. Da fing es über ihr Schweigen wie Eifer such in ihm auf, und heimlich unter dem überhängenden Tischuch ergriff er ihre Hand; aber sie zuckte nicht, sie schloß sich wie vertrauensvoll um seine. Sollte ein Gefühl der Verlassenheit sie befallen, da ihre Augen täglich auf der hilflosen Gestalt des Vaters haften mußten? — Hauke dachte nicht daran, sich so zu fragen; aber ihm stand der Atem still, als er jetzt seinen Goldring aus der Tasche zog. „Läßt du ihn sitzen?“ frug er zitternd, während er den Ring auf den Goldfinger der schmalen Hand schob. Gegenüber am Tische saß die Frau Pastorin; sie legte plötzlich ihre Gabel hin und wandte sich zu ihrem Nachbar: „Mein Gott, das Mädchen!“ rief sie; „sie wird ja totenblau!“ — „Aber das Blut lehrte schon zurück in Elkes Antlitz.“ „Kannst du warten, Hauke?“ frug sie leise. Der kluge Kriese besann sich doch noch ein paar Augenblicke. „Auf was?“ sagte er dann. — „Du weißt das wohl; ich brauch dir's nicht zu sagen.“ — „Du hast recht,“ sagte er; „ja, Elke, ich kann warten — wenn's nur ein menschlich Absehen hat!“ — „O Gott, ich fürchte, ein nahes! Sprich nicht so, Hauke; du sprichst von meines Vaters Tod!“ Sie legte die andere Hand auf ihre Brust: „Als dahin,“ sagte sie, „trag ich den Goldring hier; du sollst nicht fürchten, daß du bei meiner Lebzeit ihn zurückbekommst!“

Die Kursleiterin Fräulein Weber-Stuttgart zeigte in einem Abschiedswort an die Schülerinnen, wie der Plan einer Arbeitsgemeinschaft in einzelnen Unterrichtsfächern durchgeführt wurde, und überreichte jeder ein Erinnerungsblatt. Das Schlußwort sprach namens des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege, der die Kurse veranstaltet, Stadtpfarrer Gasparr; er widmete Worte des Dankes den Lehrkräften und gab dem Glauben Ausdruck, daß der ausgestreute Same mit beitragen werde zur Aufrichtung des zermürbten Gemüts- und Gemütslebens in unserem Volk, und sprach die Hoffnung aus, daß die Schülerinnen vor allem eins gelernt haben müßten: bei allem, was ihnen in den Weg tritt, Mensch oder Buch, zu fragen: bist du wert, daß ich mich mit dir beschäftige?

Der Winterkurs, für den noch drei Plätze zur Verfügung stehen, beginnt am 22. Oktober. Leiterin ist Fräulein Marie Pland-Kornthal; die übrigen Lehrkräfte sind wie bisher: Frä. Nestle-Zübingen, Frä. Koch-Stuttgart, Frä. Brobeck, Stadtpfarrer Sandberger und Stadtpfarrer Müller-Liebzell, Hauptlehrer Haug-Ernstmihl. (Anmeldungen an die Geschäftsstelle des Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege, Epplingen, Turmstraße 2.)

**Kriegshilfe Württemberg.**

Unter dem Vorsitz des Geh.-Rats Payer fand im Landesgewerbemuseum in Stuttgart die ordentliche Mitgliederversammlung der „Kriegshilfe Württemberg“ statt. Im Geschäftsbericht, den Dr. Sieb erstatte, wird mitgeteilt, daß an den Verein bis zum 1. August ds. Js. im ganzen 8341 Gesuche gelangt sind, darunter allein noch 1740 Gesuche in den letzten 5 Monaten. An Darlehen und Zuschüssen wurden im ganzen 3351 071 Mk. gewährt und zwar an Darlehen 2569 508 Mk. und an Zuschüssen 781 563 Mk. Es sind dies, wie Dr. Sieb hinzusetzte, sehr hohe Beträge, die verhältnismäßig wohl von keinem anderen deutschen Landestheil erreicht werden. Die Abwicklung der Geschäfte kann im großen Ganzen als eine glatte bezeichnet werden; Schultheisenämter, Bezirksauschüsse, Bezirksamte und Vereinsvorstände haben sich im Laufe der Zeit auf einander und in die bestehenden Vorschriften und Grundzüge eingearbeitet, so daß der Apparat ohne wesentliche Hemmnisse funktioniert hat. Insbesondere hat auch die Einheitslichkeit der Geschäftsabwicklung viele Fortschritte gemacht. Der wirtschaftlichen Struktur gemäß weisen die einzelnen Oberamtsbezirke große Verschiedenheiten in ihrem Verhältnis zur Kriegshilfe auf; Bezirke vorwiegend landwirtschaftlicher Natur hatten im allgemeinen weniger vom Krieg zu leiden als Industriebezirke und unter den letzteren sind diejenigen bald wieder besser geworden, in denen Kriegsinidustrie getrieben wurde. Zu den nächsten Aufgaben des Vereins gehört insbesondere auch die Fürsorge für die zurückkehrenden Kriegsgefangenen, sowie für die Auslands- und Kolonialdeutschen und die aus Ost- und Westpreußen Vertriebenen, in welcher Hinsicht das Reich bisher so gut wie ganz versagt hat. Was die Vermögenslage des Vereins anbelangt, so ist leider darauf hinzuweisen, daß Zuwendungen im Berichtsjahr fast ganz versagt sind; größere Beiträge sind der Kriegshilfe aus dem König-Karl-Zubläus-Stiftung und aus der König-Wilhelm-Landes-Spende, von letzterer allein 250 000 M. Aus dem Lafsenbericht, der hierauf erstattet wurde, geht hervor, daß der Verein 3340 Mitglieder zählt. Im ganzen sind bis jetzt 2665 Darlehen gewährt worden mit einem Durchschnittsbetrag von 960 Mk., der sich bei den aus amtskörperschaftlichen und städtischen Mitteln gewährten Darlehen auf 1080 Mk. erhöht. Rückzahlungen sind jetzt schon in recht beträchtlichem Umfang erfolgt; im ganzen sind 290 000 Mk., d. i. etwa der fünfte Teil der gegebenen Darlehen, zurückgefordert und zwar ohne jedes Drängen von Seiten des Vereins. Von größeren Verlusten ist die Kriegshilfe verschont geblieben; obwohl sie in zahlreichen Fällen Unterstützungen bezw. Darlehen ohne Sicherheit gewährt hat. Dies alles spricht für eine verhältnismäßig günstige wirtschaftliche Lage der Kriegsbeschädigten bezw. für eine Besserung derselben durch die Mithilfe des Vereins. Nach Vornahme einiger unerheblicher Satzungsänderungen wurden dem Aufsichtsrat zuge...

wählt: Oberlandesgerichtsrat Dr. Köbel, Graf v. Stauffenberg, Abg. Mathutat und Justizminister v. Kiene. Nach Erledigung der Tagesordnung dankte Arbeitsminister Peyer für die ihm gewährte Einladung und betonte, zu den schwierigsten Aufgaben seines Geschäftskreises gehöre in erster Linie die Kostennot, dann aber auch die Vinderung der unmittelbaren Kriegsschäden, um die sich der Verein „Kriegshilfe“ bis jetzt mit soviel Geschick und Erfolg bemüht habe. Geh.-Rat Payer schloß dann die Tagung mit Worten des Dankes an die Regierung und an die freiwilligen Helfer des Vereins.

**Mutmaßliches Wetter am Dienstag und Mittwoch**

Die Störungen nehmen ab, sind aber noch nicht ausgeglichen. Am Dienstag und Mittwoch ist vorwiegend trockenes und wieder wärmeres, aber stichweise gewittriges Wetter zu erwarten.

SW. Leonberg, 29. August. Der Beirat des Kommunalverbands Leonberg hat beschloffen, zur Behebung der Getreideablieferung einstweilen 5 Mark für den Zentner jeder Fruchtsorte über den von der Reichsgetreidestelle festgesetzten Höchstpreis zu bezahlen. Damit stellt sich der Zentner Weizen auf 28,25 Mk., der Zentner Gerste, Roggen und Haber auf je 25,75 Mk. — Der Haber ist übrigens nicht vollkommen verkehrsfrei, vielmehr ist dem Kommunalverband Leonberg von der Reichsgetreidestelle die Lieferung von 30 000 Zentner Haber zur Pflicht gemacht. Die Umlage auf die einzelnen Gemeinden und Landwirte wird demnächst erfolgen.

SW. Freudenstadt, 28. August. Ein in einem hiesigen Geschäft angestelltes Fräulein wollte abends von Eutingen nach Freudenstadt zurückfahren. Zwischen Eutingen und Hochdorf wurde es vom Schaffner darauf aufmerksam gemacht, daß es in Hochdorf aus dem Nagolber Zug in den Freudenstädter umsteigen müsse. Da auf der Strecke Eutingen-Hochdorf beide Züge sehr oft gleichzeitig abfahren, verfuhrte das Fräulein, während der Fahrt aus dem einen in den andern Zug umzuwechseln. Dieser verhängnisvolle Schritt gelang nicht. Das Fräulein stürzte ab und lag, wie der „Grenzler“ berichtet, die ganze Nacht bewusstlos auf freier Strecke direkt neben dem Gleis, wo es am andern Morgen von einem Bahngangestellten gefunden wurde. Mit einer schweren Kopfwunde wurde das Fräulein ins hiesige Bezirkskrankenhaus geschafft.

SW. Neipperg, 28. August. Bei dem Brand der Scheuer und des Wohnhauses des Christ. Lang hier sind 600 bis 800 Mark Bargeld, das in einem Kasten auf der Bühne aufbewahrt war, verbrannt. Dem Darlehenskastenverein wollte es die Frau nicht geben, weil es dort nicht sicher genug sei. Es wird behauptet, daß im Strohsack noch ein namhafter Betrag ein Raub der Flammen wurde.

SW. Hausfehn, 28. August. Der Händler Franz Anton, genannt Karl Zauner von Waschbach u. Mergentheim hat, wie bereits kurz berichtet, seine Ehefrau, eine geborene Reinhardt, erschossen. Die Frau lebte schon längere Zeit für sich allein. Mit der bestimmten Absicht suchte der Mörder samt einer zweifelhaften Frauensperson die Frau hier auf, sie zu töten, und schlug den bei der Frau befindlichen Pius Holzner von Hochberg zu Boden, daß er bewusstlos liegen blieb, worauf er die Frau durch einen Herzstoß auf einem Ackerfeld tötete. Der Mörder ist nach seiner ruhmlosen Tat mit der Dirne entflohen.

SW. Ravensburg, 28. August. Wegen Lohnbifferenzen sind die hiesigen Bauarbeiter gestern in den Ausstand getreten. Abends gegen 5 Uhr zogen sie vom „Möhren“ durch die Marktstraße. Sie verlangen eine Erhöhung des Stundenlohnes um 50 Pfennig. Verhandlungen sind im Gange. — Auch in Weingarten haben die Bauarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Für die Schriftl. verantwortlich: Otto Seilmann, Calw. Druck und Verlag der A. Schläglerschen Buchdruckerei, Calw.

ten Kappen des reichgrünen Stalles zogen ihn schon den sandigen Anberg zur Geest hinauf; Schweife und Mähnen wehten in dem scharfen Frühjahrswind. Der Gottesacker um die Kirche war bis an die Wälle mit Menschen angefüllt; selbst auf dem gemauerten Tore hielten Wägen mit kleinen Kindern in den Armen; sie wollten alle das Begraben ansehen. Im Hause drinnen in der Marſch hatte Elke in Pejel und Wohngelaß das Leichenmahmal gerüstet; alter Wein wurde bei den Gedulden hingestellt; an den Platz des Oberdeichgrafen — denn auch er war heute nicht ausgeblieben — und an den des Pastors je eine Flasche Langtort. Als alles besorgt war, ging sie durch den Stall vor die Hofpforte; sie traf niemanden auf ihrem Wege; die Knechte waren mit zwei Gespannen in der Leichenfuhr. Hier blieb sie stehen und sah, während ihre Trauerkleider im Frühlingsswinde flatterten, wie drüben an dem Dorfe jetzt die letzten Wagen zur Kirche hinauffahren. Nach einer Weile entstand dort ein Geräusch, dem eine Totenstille zu folgen schien. Elke faltete die Hände; sie senkten wohl den Sarg jetzt in die Grube: „Und zur Erde wieder sollst du werden!“ Unwillkürlich, leise, als hätte sie von dort es hören können, sprach sie die Worte nach; dann füllten ihre Augen sich mit Tränen, ihre über der Brust gefalteten Hände sanken in den Schoß; „Vater unser, der du bist im Himmel!“ betete sie voll Inbrunst. Und als das Gebet des Herrn zu Ende war, stand sie noch lange unbeweglich, sie, die jegliche Herrin dieses großen Marſchhofes; und Gedanken des Todes und des Lebens begannen sich in ihr zu streiten. Ein fernes Rollen kerkte sie. Als sie die Augen öffnete, sah sie schon wieder einen Wagen um den anderen in rascher Fahrt von der Marſch herab und gegen ihren Hof heranommen. Sie richtete sich auf, blickte noch einmal scharf hinaus und ging dann, wie sie gekommen war, durch den Stall in die feierlich hergestellten Wohnräume zurück. Auch hier war niemand; nur durch die Mauer hörte sie das Rumoren der Wägel in der Küche. Die Festtafel stand so still und einsam; der Spiegel zwischen den Fenstern war mit weißen Tüchern zugestekt und ebenso die Messinggläser an dem Beilegerosen; es blinkte nichts mehr in der Stube. (Fortsetzung folgt.)



